

Die Bewohner der Martin-Stiftung haben entschieden, ihre Hauszeitung künftig selber zu schreiben **SEITE 18**

Uetikon hat seit Montag eine Kantonsschule – wenn auch erst ein Provisorium **SEITE 19**

# Helfer werden zu Opfern

Rettungssanitäter sind in Zürich fast jeden Tag Gewalt ausgesetzt

Einsatzkräfte werden häufig angegriffen, selbst Rettungssanitäter sind vor Attacken nicht sicher. Schutz und Rettung Zürich ergreift Massnahmen – mit Pfefferspray und Schutzwesten.

NILS PFÄNDLER

Schwer verletzt liegt der 18-Jährige am Boden. Unbekannte haben ihm am späten Samstagabend mit Messerstichen lebensgefährliche Verletzungen zugefügt. Die Rettungssanitäter wären eigentlich zur Stelle, doch sie können nicht bis zum jungen Mann durchdringen. Mehrere Dutzend FCZ-Fans versperrten ihnen den Weg, sie werfen Flaschen und



Sanitäter müssen im Einsatz immer häufiger auch sich selber schützen.

ANDREAS BODMER / NZ

## Inakzeptable Gewalttaten

Kommentar auf Seite 11

Steine auf die Sanitäter und die ausgerückten Polizisten. Statt sich so rasch wie möglich um den Verletzten kümmern zu können, müssen sich die Helfer in den Rettungswagen zurückziehen.

Die Polizei fordert Verstärkung an, erst mit dem Einsatz eines Grossaufgebotes gelingt es, durch das Getümmel zum Verletzten zu gelangen. Doch immer wieder greift der Mob die Einsatzkräfte an. Erst als die Polizei Wasserwerfer, Reizstoff und Gummischrot einsetzt, löst sich die Meute allmählich auf. Das Opfer der Messerstecherei wird mit dem Krankenwagen ins Spital gebracht und muss notoperiert werden.

### 300 Fälle von Gewalt pro Jahr

«Alleine wären unsere Rettungskräfte gar nicht bis zum Patienten vorgedrungen», sagt Eliane Schlegel, Mediensprecherin von Schutz und Rettung Zürich. «Es war eine äusserst unangenehme Situation.» Glücklicherweise sei kein

Sanitäter verletzt worden. Die Szene, die sich am späten Samstagabend an der Zürcher Seepromenade abgespielt hat, ist kein Einzelfall. Angriffe auf Polizisten häuften sich in den letzten Jahren, doch auch Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter werden immer wieder attackiert. Laut Schlegel müsse man dabei aber den Schweregrad unterscheiden: Häufiger würden die Einsatzkräfte beschimpft oder bedroht, schwere körperliche Angriffe seien zum Glück eine Ausnahme, so Schlegel.

Die Einsatzprotokolle der Mitarbeiter geben Aufschluss darüber, in wie vielen Vorfällen es zu Gewalt

kommt. Laut Michael Schumann, Bereichsleiter Sanität von Schutz und Rettung Zürich, ist die Zahl der Beschimpfungen, Drohungen und körperlichen Angriffe seit einigen Jahren konstant. Schumann spricht von rund 300 Fällen jährlich. Das entspricht etwa 1 Prozent der über 35 000 Einsätze pro Jahr. Für den Bereichsleiter herrscht dabei Nulltoleranz: «Am Wochenende wurde eine rote Linie überschritten», sagt er. Die Aggressionen hätten sich zwar vermutlich gegen die Polizei gerichtet. Doch die Sanitäter seien zwangsläufig in die Situation hineingeraten und

hätten dadurch keine Hilfe leisten können.

### Angespuckt und angepöbelt

Besonders abends an den Wochenenden und wenn Alkohol oder Drogen im Spiel sind, kann die Situation in einigen berüchtigten Quartieren brenzlich werden. Vor drei Jahren sorgte ein Fall im Langstrassenquartier für Schlagzeilen. Ein Rettungssanitäter wurde bewusstlos geschlagen, als er einen Mann zur Rede stellte, der einen Scheibensplitter des Krankenwagens abgerissen hatte. Der 52-Jährige musste ins Spital

eingeliefert werden, wo er erst nach rund drei Stunden wieder zu Bewusstsein kam.

Wegen solcher Fälle wurden bei Schutz und Rettung Zürich Vorkehrungen getroffen, um die Mitarbeiter besser zu schützen. Laut Schlegel werden die Rettungskräfte der Sanität spezifisch geschult, viele bringen bereits langjährige Erfahrung in heiklen Situationen mit. «Die Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter sind solche Situationen

«Am Wochenende wurde eine rote Linie überschritten.»

Michael Schumann  
Bereichsleiter Sanität  
von Schutz und Rettung Zürich

gewohnt und wissen in den meisten Fällen, wie sie reagieren müssen.»

Seit einigen Jahren dürfen die Einsatzkräfte zudem freiwillig einen Pfefferspray auf sich tragen. Dieser kommt zwar höchst selten zum Einsatz, sagt Schlegel. Trotzdem fand die Massnahme grossen Anklang: Heute haben über drei Viertel der rund 170 Sanitäter im Einsatz einen Pfefferspray bei sich. Im Zweifelsfall kann zur Unterstützung auch die Polizei hinzugezogen werden. Nun soll ausserdem jeder Mitarbeiter eine eigene Schutzweste erhalten.

In anderen Schweizer Städten wurden bisher keine vergleichbaren Massnahmen ergriffen. Zwar nähmen die Angriffe auf Rettungssanitäter tendenziell zu, sagt Thomas Brunner, Projektleiter für Rettungsdienste vom Intervallverband für Rettungsdienste. Tätliche Übergriffe blieben jedoch die Ausnahme. Dass Sanitäter angespuckt oder angepöbelt würden, gehöre aber leider auch in Bern, Basel oder Luzern dazu.

# Überwachungskameras erst mit Verspätung eingeschaltet

Zwölf Fragen und Antworten zu den Ausschreitungen an der Zürcher Seepromenade

FLORIAN SCHOOP

■ **Was ist passiert?** Am vergangenen Samstag sind die Polizei sowie Sanitäter von Schutz und Rettung Zürich zur Zürcher Seepromenade gerufen worden. Die Meldung: Ein Mann liege mit Messerstichen schwer verletzt am Boden. Beim Eintreffen wurden die Einsatzkräfte sofort von zahlreichen zum Teil verummantelten Unbekannten mit Flaschen und Steinen angegriffen. Einige von ihnen trugen FCZ-Fan-Kleidung. Die Sanitäter und Polizisten mussten sich zurückziehen; sie konnten den lebensgefährlich verletzten Mann nicht versorgen.

■ **Was geschah dann?** Zahlreiche Anwesende hatten sich mit den Krawallanten sympathisiert. Der Mob wuchs laut Polizei schliesslich auf bis zu 300 Personen an. Nur mit dem Einsatz von Gummischrot, Reizstoff und Wasserwerfern konnten die Einsatzkräfte die Meute zurückdrängen. Doch auch während des Rettungseinsatzes werden Polizisten und Sanitäter immer wieder mit Flaschen und Steinen beworfen. Die Bellerivestrasse musste über zwei Stunden komplett gesperrt werden.

■ **Wie geht es den Opfern?** Zwei Ordnungshüter wurden leicht verletzt. Der Zustand des Mannes, der mit Messerstichen verletzt wurde, ist kritisch, aber stabil. Die Rettungskräfte haben laut Polizei sehr viel Glück gehabt. Eine Flasche, die in Richtung des Kopfes einer Sanitäterin flog, konnte im letzten Moment noch abgewehrt werden.

■ **Wurde die Polizei überrascht?** Polizeikommandant Daniel Blumer sagt, dass man die Ordnungskräfte zwar schult, frühzeitig brenzlige Situationen zu erkennen. «Doch mit einer solchen Form der Gewalt haben wir nicht gerechnet.»

■ **Gibt es Videomaterial?** Ja, aber nur begrenzt. Dass die Seepromenade ein Hotspot sein kann, ist zwar bekannt. Deshalb wurden beim Bellevue und beim Sechseläutenplatz Kameras installiert. Doch diese werden nur bei Bedarf eingeschaltet. Am Samstag konnten die Kameras erst mit Verzögerung eingeschaltet werden. Polizeikommandant Daniel Blumer zeigte sich am Montag vor den Medien dennoch überzeugt, dass die Bilder zu weiteren Tätern führen würden.

■ **Wurden beim Einsatz Bodycams verwendet?** Nein. Zwar hat die Stadtpolizei ein entsprechendes Projekt aufgelegt, bei welchem Zürcher Ordnungshüter während ihres Einsatzes Kameras am Körper tragen. Die neue Sicherheitsvorsteherin Karin Rykart (gp.) will das Einsatzmittel nun definitiv einführen. Damit macht sie eine



«Mit einer solchen Form der Gewalt haben wir nicht gerechnet.»

Daniel Blumer  
Kommandant  
Zürcher Stadtpolizei

Kehtwendung. Noch im Wahlkampf hat sie sich gegen diese Ausrüstung ausgesprochen. Bevor die Bodycams zum Einsatz kommen, kommt das Geschäft jedoch noch in den Stadtrat und in den Gemeinderat.

■ **Hätte der Einsatz von Bodycams am Samstag etwas gebracht?** Laut Daniel Blumer ja. Hätten die Polizisten Kame-

ras an ihren Uniformen getragen, hätte man von Anfang an «hervorragende Bilder, um die Täter zu identifizieren, zu überführen und zu bestrafen».

■ **Wie häufig kommt es zu solchen Angriffen?** Polizistinnen und Polizisten sind inzwischen deutlich mehr Attacken ausgesetzt. Kommandant Daniel Blumer macht den Vergleich: Kam es zwischen Januar und Juli 2017 noch zu 60 Übergriffen, waren es im laufenden Jahr in derselben Periode bereits 88. Auch die Zahl der verletzten Polizisten steigt: Während es im gleichen Zeitraum vor einem Jahr noch 5 waren, sind es im laufenden Jahr bereits 11. Dieser Trend schlägt sich auch in der nationalen Kriminalstatistik nieder. Im Jahr 2017 sind Drohungen und Gewalt gegen Beamte um mehr als 12 Prozent angestiegen.

■ **Wie kommt es zu dieser Gewalt?** Dies können sich weder Daniel Blumer noch Karin Rykart erklären. Man sei «tiefttraurig», «zutiefst schockiert» und verurteile die Ausschreitungen «aufs Schärfste», erklärten die beiden. Der Angriff sei besonders perfide, sagt Rykart. Gerade auch mithilfe des Ein-

satzes von Bodycams wolle sie nun das Personal schützen.

■ **Hat die Polizei ein Image-Problem?** Bevölkerungsbefragungen, welche die Polizei alle drei bis vier Jahre durchführe, schneide die Stadtpolizei Zürich «überwältigend gut» ab. Das Vertrauen sei sehr hoch. Ein schlechtes Image könne also keine Erklärung für die Angriffe sein.

■ **Wer sind die Angreifer?** Attacken aus der anonymen Masse heraus werden laut Polizeikommandant Blumer sehr oft von Exponenten aus der Fussballszene und von Linksautonomen inszeniert. Doch er hält fest: «Es geht nicht darum, einzelne Gruppierungen zu kriminalisieren und zu verurteilen.»

■ **Wie reagieren die Politiker?** Für SP-Gemeinderat Pascal Lamprecht hingegen braucht es vielmehr eine enge Zusammenarbeit mit Bund und Kanton. Für Mauro Tuena aber ist klar: «Gespräche und Arbeitsgruppen nützen nichts, jetzt muss gehandelt werden.» Der Präsident der Stadtzürcher SVP spricht sich deshalb für höhere Strafen und ein Verummungungsverbot aus.